

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 109 (1983)  
**Heft:** 30

**Rubrik:** Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite  
für Herz, Gemüt  
und Verstand

### Der Sinnspruch der Woche

**Ein Sänger, der engagiert wird,  
muss nicht immer engagiert sein!**

Diskussionsbeitrag eines Schlagerstars

### Unser Kommentar

## Sälber gschuld!

Der Genfer Fussballklub Servette FC hat Gutes gewollt und ist auf die Schnauze gefallen.

Er veranstaltete ein attraktives Freundschaftsspiel mit einem renommierten französischen Profi-Klub -, und er gedachte, nach dem Schlusspfiff noch zusätzlich Pfiff in die Soiree zu bringen, indem er den leicht vergilbten Rockstar Jonny Halliday zwecks Show ins Stadion holte.

Man rechnete so mit ungefähr 14000 Zuschauern - effektiv erschienen dann lediglich 6000.

Monsieur Halliday - dem ich vor Jahren diverse muntere TV-Minuten und höchst professionelle Schallplatten gutschreiben möchte - Monsieur Halliday soll, dem Vernehmen nach, mit einer Stunde Verspätung aufgetreten sein.

Nun gut, an solchem Gebaren scheiden sich die Geister. Der Satz, wonach Pünktlichkeit eine Tugend der Könige sei, auch der Show-Könige, scheint altmodisch. Was für mich allerdings kein Grund ist, sich damit abzufinden. Wie ich weiter vernahm, hat Jonny Halliday eine Gage von 200 000 - in Worten zweihunderttausend - Franken kassiert.

In aller Bescheidenheit: Ich glaube, mich in den üblichen Dimensionen des Pekuniären einermassen auszukennen.

Ich halte das Wehklagen, wonach Spitzenstars im Fernsehen für einen Auftritt geradezu asozial hohe Summen einstre-

chen würden, in den meisten Fällen für absurd.

Wer Millionen vor den Bildschirm lockt oder die grössten Hallen füllt, darf auch verdienen. Denn das hat er verdient, und gerade in der Show-Branche weiss keiner, wie lange einer verdient, was er verdient.

Doch wie sagt der geübte Franzose?

«Tous a ses frontières!»

Zu deutsch:

«Alles hat seine Grenzen!»

Wenn sich ein Organisator den Herrn Halliday doch tatsächlich für 200 000 Franken aufschwätzen lässt - und wenn dann die ganze Übung in die sprichwörtlichen Hosen geht - notabene eben erst noch mit einer Stunde Verspätung! - ja, da hält sich mein Mitleid in höchst engem Rahmen.

Damit kein Missverständnis entsteht:

Für seine Gagenforderung mache ich Jonny Halliday, respektive seinem Manager, nicht den geringsten Vorwurf. Warum soll er nicht einstreichen, was er fordert, wenn er bekommt, was er will?

Die Arroganz eines Show-Stars läuft immer parallel zur Ignoranz der Veranstalter.

Die Ignoranz der Veranstalter äussert sich dann in deftigen Eintrittspreisen, und weil das Publikum mittlerweile recht gut zu sondieren weiss, kauft es nicht mehr jede Katze - oder jeden Kater - im Sack.

Dieses Spielchen ist Servette danebengegangen.

Es soll - und das hoffe ich wirklich - das einzige sein.

Ich bin nämlich Fussballfan.

Und mag diesen Klub.

### REDAKTIONELLE MITTEILUNG

Liebe Leser

Wohl erstmals in der Pressegeschichte hat sich die Redaktion des «Bunten Wochenblattes» entschlossen, Betriebsferien zu machen. Diese Seite wird demzufolge drei Wochen lang nicht erscheinen. Für viele mag das schmerzlich sein - andere werden den Entschluss begrüßen. Den einen zum Trost - den andern als Warnung: Wir kommen wieder! Mit Herz, Gemüt und Verstand.

### Unsere Literatur-Ecke

Kurz vor seiner Abreise in die Ferien hat uns ein langjähriger, treuer Abonnent ein Gedicht zugeschickt. F. D. aus Hitzkirch wird im Herbst seinen dritten Lyrik-Band veröffentlichen und überliess uns freundlicherweise eine erste Arbeit zum Vorabdruck. Wir danken!

Sommer

Der Sommer  
ist gekommen.

Die Blütten schlagen aus.

Gewitter,  
wie bitter,  
nahen mit Sturmgebraus.

Beim Vesper  
die Wesper,  
die stechen Frau und Kind,  
weil Männer  
als Kenner  
fast nie im Garten sind.

Und doch: Für alle Frommer  
gibt's nichts Schön'eres als den Sommer.

## Unser BW-Wochenroman: Musik für tausend Herzen (Schluss)

Ein Schicksal in Dur und Moll Von Jean-Jacques Binzer

«Ansonsten suche ich mir eine neue Band», hatte Sonja knallhart in den Raum gestellt. Und die übrigen Mitglieder der «Ananas-Boys» nahmen diesen schicksalsschweren Satz sehr, sehr ernst.

Die Schallplatte war erfolgreich produziert, die Chancen, einen echten und vor allem ersten Hit zu landen, geradezu einmalig.

Ansonsten ...

Sonja verlangte nicht mehr und nicht weniger, als dass sich der E-Pianist Döfl und ihr Freund Teddy, als Bandleader, versöhnen sollten. Döfl und Teddy drucksten herum. Jeder wollte

den Anfang machen, keiner brachte den Mut auf.

Sonja wartete.

Als sie Anstalten traf, aufzustehen, kam ihr Teddy zuvor.

«Liebe Freunde», sagte er und griff in seine linke Hosentasche, «liebe Freunde ...»

Pause.

In seinen Händen hatte er ein kleines Schächtelchen.

«Ich habe eingesehen, dass die Nummer von Döfl besser ist als meine. Der Döfl hat den Nerv unserer Fans zentral getroffen. Darum kommt sein Titel auf Seite A.»

Was Döfl noch nie getan hatte, tat er jetzt: Er wischte sich Tränen aus den Augen.

«Teddy - bisch de Gröscht!»

Die ganze Band applaudierte.

«Und da, in diesem Schächtelchen» - Teddy öffnete es -, «da sind die Verlobungsringe drin für Sonja und mich. Sonja und ich bleiben zusammen - und ich hoffe, die «Ananas-Boys» auch!»

Sekunden der Stille - dann dröhnte der Raum von Jubel und Gebrüll und Freudenschreien.

Nur Sonja blieb in sich gekehrt sitzen. Dann hob sie den Kopf. Und ihre Augen sagten, wie schon so oft, alles.